

Andreas Lehnardt

Die Trierer Talmud-Fragmente.

Rekonstruktion der Kodizes und ihre Bedeutung für die Forschung

Entwicklung und Werdegang jüdischer Bibliotheken in Deutschland am Ausgang des Mittelalters sind im Vergleich zum orientalischen Bereich und im Unterschied zur Neuzeit wenig erforscht.¹ Zwar wissen wir über die Verhältnisse in Südfrankreich und in Spanien relativ genau Bescheid, denn von dort haben sich aus dem Mittelalter und der Renaissance Berichte über die Bibliotheken jüdischer Gelehrter erhalten.² Doch wie gewöhnliche jüdische Buchbestände in Aschkenaz aussahen, wer sie benutzen konnte und wie sie geschützt wurden, ist bislang nicht genauer untersucht. Über Umfang jüdischer Privatbibliotheken in Deutschland und was mit Buchbesitz geschah, wenn Juden aus Städten vertrieben wurden, lassen sich bislang nur Mutmaßungen anstellen. Zu wenig ist über jüdischen Buchbesitz am Ausgang des Mittelalters bekannt.³

Einige mittelalterliche aschkenazische Klagedichtungen (Kintot) geben noch einen Eindruck davon, welchen Verlust der Raub von Büchern und Schriftrollen bedeutet haben muss.⁴ Doch auch diese Dichtungen geben nur wenig über Zusammensetzung und Bestand von Buchsammlungen im Mittelalter preis.

- 1 Zur Entwicklung von jüdischen Privatbibliotheken in der Neuzeit vgl. etwa das Beispiel von Salomo Halberstam (1832–1900) aus Krakau, untersucht von BERLINER, Abraham: Eine seltene Privatbibliothek, in: *Magazin für die Wissenschaft des Judentums* 8 (1881), S. 108–116. Siehe auch LEHNARDT, Andreas: *Die jüdische Bibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. 1938–2008. Eine Dokumentation*, Stuttgart 2009.
- 2 Zur Bibliothek eines gewissen Rabbi Aaron in Rom, die 130 Bände umfasst haben soll, vgl. etwa JARDEN, Dov (Hg.): *The Cantos of Immanuel of Rome*, Jerusalem 1957, S. 161ff. Von dem Philosophen Lewi ben Gershon, latinisiert Gersonides (1288–1344), wird berichtet, dass er einen Bestand von 168 Büchern besessen haben soll (vgl. WEIL, G. E.: *La bibliothèque de Gersonide d'après son catalogue autographe*, Louvain, Paris 1991). Zur Bücherei des Astruc de Sestier in der Provence vgl. IANCU, D.: *L'inventaire de la bibliothèque et du mobilier d'un médecin juif d'Aix-en-Provence au milieu du XV^e siècle*, in: *Revue des Études Juives* 134 (1975), S. 47–80. Über eine Gelehrtenbibliothek auf Mallorca Ende des 14. Jahrhunderts vgl. STEINSCHNEIDER, Moritz: *La bibliothèque de Léon Mosconi*, in: *Revue des Études Juives* 40 (1900), S. 62–73, 178–187, 42 (1901), S. 277–279. Siehe auch SONNE, Isaiah: *Book lists through Three Centuries*, in: *Studies in Bibliography and Booklore* 1 (1953), S. 55–76.
- 3 Vgl. zusammenfassend hierzu SIRAT, Colette: *Hebrew Manuscripts of the Middle Ages*. Edited and Translated by Nicholas de Lange, Cambridge 2002, S. 258 mit Anm. 49. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang noch die Liste der von Johannes Pfefferkorn konfiszierten Bücher in Frankfurt am Main; vgl. hierzu KRACAUER, Isidor: *Verzeichnis der von Pfefferkorn 1510 in Frankfurt a. M. confiscierten jüdischen Bücher*, in: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 44 (1900), S. 320–332, S. 423–430, S. 455–460. Die Namen der Bücher sind in diesem Verzeichnis allerdings häufig verstümmelt.
- 4 Vgl. hierzu etwa die Qina für den 9. Av, *Mi yitten roshi mayyim*, von Yehuda bar Kalonymos aus Mainz (11. Jahrhundert), in der der Verwüstungen durch die Kreuzfahrer gedacht wird, in GOLDSCHMIDT, Daniel: *Seder ha-Qintot le-tisha be-Av*, Jerusalem 2002, S. 94, Zeile 19–20, übersetzt in HIRSCHHORN,

Das Fehlen autobiographischer Berichte und der Mangel an erhaltenen Sammlungen stellt die Erforschung jüdischer Bibliotheken im Mittelalter vor große Probleme. Zwar geben auch in der berühmten Kairoer Geniza aufgefundene Kauf- und Bestandslisten sowie Inventarien von Synagogen-Bibliotheken einen gewissen Einblick in die Zusammensetzung und die Größe mittelalterlicher Buchsammlungen.⁵ Diese Listen beziehen sich jedoch auf Bestände und Sammlungen im östlichen Mittelmeerraum und können daher für den Vergleich mit der Entwicklung im westlichen Europa bzw. Aschkenaz nur bedingt herangezogen werden. Das orientalische und nordafrikanische Judentum entwickelte sich unter dem Einfluss der jüdischen Zentren in Babylonien und Spanien. Im aschkenazischen Judentum wurde dagegen eine zum Teil von den genannten orientalischen Zentren eigenständigere Literatur produziert und gelesen. Methodologisch ist außerdem zu bedenken, dass die zufällig erhaltenen Buchlisten aus der ägyptischen Geniza nicht zwangsläufig den tatsächlichen Bestand an Büchern in einer mittelalterlichen jüdischen Bibliothek wiedergeben müssen.⁶

Untersucht man die knappen Inventarlisten aus der Kairoer Geniza näher, wird allerdings rasch deutlich, dass neben Bibeln und Bibelkommentaren Exemplare des Talmud samt ihrer Kommentare in mittelalterlichen jüdischen Bibliotheken den größten Teil gebildet haben müssen. Kaum ein anderes Buch scheint so zahlreich kopiert und so häufig erworben worden zu sein wie der zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert abgeschlossene Talmud. Ob dieser anhand in Ägypten entdeckter Buchlisten gemachte Befund auch auf west-europäische jüdische Bibliotheken im Mittelalter übertragen werden kann, ist bislang nicht untersucht worden. Gesicherte Erkenntnisse lassen sich wegen der wechselvollen Geschichte mittelalterlicher jüdischer Bibliotheksbestände in Aschkenaz nur schwer gewinnen. Kein namhafter Bestand eines mittelalterlichen jüdischen Gelehrten oder einer Gemeinde in Deutschland hat die Verfolgungen und Katastrophen unbeschadet überlebt. Die wenigen Listen von konfiszierten Büchern, wie etwa eine Liste des Jahres 1510 aus Frankfurt, sind in ihrem Wert sehr unsicher.⁷

Neben wenigen weiteren Zeugnissen in der weitverzweigten mittelalterlichen jüdischen Literatur, insbesondere in den erhaltenen Responsen, bilden Handschriftenfragmente, deren Provenienz sich wie im Falle der Funde in der Stadtbibliothek Trier und in Klausen näher eingrenzen lässt, vielleicht die einzige Quelle, um das ‚jüdische

Simon: Tora, wer wird dich nun erheben? Pijutim MiMagenza. Religiöse Dichtungen der Juden aus dem mittelalterlichen Mainz, Gerlingen 1995, S. 363. Zu ähnlichen Reaktionen auf die Vernichtung von jüdischen Büchern im 13. Jahrhundert, u.a. von Meir ben Barukh von Rothenburg, vgl. noch EINBINDER, Susan L.: Beautiful Death. Jewish Poetry and Martyrdom in Medieval France, Princeton/Oxford 2002, S. 70–99.

- 5 Vgl. ALLONY, Nehemya: The Library in the Middle Ages. Book Lists from the Cairo Genizah, hgg. von Miriam FRAENKEL/Haggai BEN-SHAMMAI, Jerusalem 2006 (hebr.). Einige dieser Listen wurden bereits früher veröffentlicht, vgl. etwa MANN, Jacob: Listes des livres provenant de la Gueniza, in: *Revue des Études Juives* 72 (1921), S. 163–183 (= DERS.: *The Collected Articles*, Gedera 1971, S. 294–314); SCHEIBER, Alexander: Two Book Lists of Joseph b. Jacob Hababli, in: *Journal for Jewish Studies* 22 (1971), S. 68–77; DERS.: Ein mittelalterliches hebräisch-arabisches Bücherverzeichnis, in: *Acta Orientalia Hungariae* 29 (1975), S. 247–268 (= DERS.: *Geniza Studies*, Hildesheim 1981, S. 351–361, 436–452).
- 6 Vgl. hierzu etwa BEN-SASSOON, Menahem: *The Emergence of the Local Jewish Community in the Muslim World. Qayrawan, 800–1057*, Jerusalem 1996, S. 240 (hebr.).
- 7 Vgl. etwa KRACAUER: *Verzeichnis (wie Anm. 3)*, S. 327 mit der Liste der 1510 in Frankfurt beschlagnahmten Bücher, in der mehrfach ein Werk unter dem missverstandenen Titel ‚Dalmud‘ aufgeführt wird.

Bücherregal⁶ am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit in Deutschland zu rekonstruieren.

Die in Trier entdeckten hebräischen Fragmente sind in die Zeit zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert zu datieren und stammen zum größten Teil aus Einbänden von Exemplaren einer einzigen Bibliothek bzw. Buchbinderwerkstatt, nämlich der des Augustiner-Chorherren Konventes in Eberhardsklausen.⁸ Der Zeitraum und der Ort, an dem die ursprünglich vielleicht einmal vollständigen Manuskripte in den Konvent gelangten sind relativ zuverlässig einzugrenzen. Denkbar scheint daher, dass die zerschnittenen und für Bindungen wiederverwendeten Manuskripte nicht einzeln und über einen längeren Zeitraum verteilt in den Konvent gelangten, sondern auf einmal und zusammen in einer relativ überschaubaren Einzellieferung. Ob diese Handschriftensammlung aus einer oder mehreren jüdischen Bibliotheken aus Trier oder der näheren Umgebung stammte, lässt sich freilich nicht mehr sicher nachweisen. Dennoch darf man annehmen, dass die Manuskripte aus einem Zusammenhang, aus einer Gemeinde oder sogar aus dem Besitz einer Person stammen. Bei aller methodischen Vorsicht, die angesichts der zufälligen Funde angebracht scheint, ist davon auszugehen, dass sich den Fragmenten dennoch etwas über die Zusammensetzung einer mittelalterlichen jüdischen Buchsammlung entnehmen lässt. Sie müssen nicht notwendig die Lesekultur ihrer Zeit widerspiegeln, dennoch belegen sie eine Kultur, in der sie eine gewisse Bedeutung gehabt haben müssen. Diese lässt sich rekonstruieren.⁹

Bevor die Handschriften makuliert wurden, wurden sie entweder in einer Geniza hinterlegt oder, etwa im Verlaufe einer Vertreibung, zurückgelassen. Wie zahlreiche Spuren auf den Manuskripten selbst erkennen lassen, wurden die Bücher zuvor gelesen und benutzt. Wahrscheinlich geschah dies nicht allzu weit von dem Ort entfernt, an dem sie später zerschnitten wurden. Über welche Umwege die Handschriften schließlich im Einzelnen in die Buchbinderwerkstatt gelangten, lässt wieder nur mutmaßen. Obwohl sogar Namen einiger Klausener Chorherren, die als Buchbinder tätig waren, bekannt sind, liegen hierüber in den bislang untersuchten Aufzeichnungen des Stifts keine Nachrichten vor.

I. Die Überlieferung des Talmud in Trier

Unter den hunderten von Trierer hebräischen Einbandfragmenten finden sich zahlreiche Talmud-Blätter, darunter sogar solche des Jerusalemer Talmud, des älteren Talmud aus Palästina, der bereits Ende des 5. Jahrhunderts abgeschlossen wurde.¹⁰ Diese

8 Vgl. hierzu etwa die Studie von BRÖSCH, Marco: Makulierte hebräische Handschriften in Eberhardsklausen – eine bibliotheks- und literaturgeschichtliche Untersuchung, in: Andreas LEHNARDT (Hg.): ‚Genizat Germania‘. Hebrew and Aramaic Binding Fragments from Germany in Context, Leiden 2010, S. 91–155. Siehe auch LEHNARDT, Andreas: Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier – Zwischenbericht eines Forschungsprojekts, in: Michael EMBACH/Andrea RAPP (Hgg.): Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenererschließung und der Handschriftenpräsentation, Berlin 2007, S. 41–58.

9 Zu diesen methodischen Überlegungen vgl. etwa auch LEHNARDT, Andreas: Die hebräischen Einbandfragmente in Friedberg. Verborgene Zeugnisse jüdischen Lebens in der Wetterau, in: Wetterauer Geschichtsblätter 58 (2010), S. 139–349.

10 Vgl. FRANZ, Gunther: Fragment des Palästinensischen Talmud (13. Jahrhundert), in: Juden in Trier. Katalog einer Ausstellung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier März – November 1988 (Aus-

Funde sind zum Teil seit längerem bekannt und waren bereits Gegenstand einiger spezieller Untersuchungen.¹¹ Mein Beitrag konzentriert sich auf die Fragmente des Babylonischen Talmud aus Trier. Damit soll die Bedeutung der Fragmente anderer Bücher und Werke nicht gemindert werden. Elisabeth Hollender hat etwa auf die Bedeutung der Manuskriptreste liturgischen Inhalts hingewiesen: unter den Trierer Fragmenten konnte sie eine bislang unbekannte Komposition identifizieren, die nun in einem von mir herausgegebenen Konferenz-Band publiziert worden ist.¹² An anderer Stelle habe ich bereits auf die Bedeutung der in Trier und Umgebung aufgefundenen Fragmente eines mittelalterlichen jüdischen Rechtswerkes, des ‚Sefer Teruma‘ des Baruch bar Isaak hingewiesen.¹³ Doch die große Anzahl an Fragmenten des Talmud in Trier ist doch so bemerkenswert, dass sie eine besondere Analyse rechtfertigen.

Bibeltexte waren in Aschkenaz ebenfalls sehr verbreitet. Diese Literaturgattung ist unter den hebräischen Einbandfragmenten in Deutschland sogar insgesamt am häufigsten vertreten, und auch in Trier finden sich Beispiele. Allerdings sind bislang weniger Bibelfragmente gefunden worden als von anderen Textsorten. Dies ist auch im Vergleich mit anderen Orten auffällig. Daraus zu schließen, dass das Studium der Bibel und seiner Kommentare unter Juden der Region in der Zeit, in der die Handschriften entstanden sind, generell höher geschätzt wurde als das des Talmud, das heißt der Mündlichen Tora, wäre jedoch problematisch. Die Formate mancher Bibelkodizes mögen schlicht nicht so gut für Bindearbeiten geeignet gewesen sein und blieben daher nicht in so großen Stückzahlen erhalten. Bei all dem mag sich in dem Trierer Befund aber auch widerspiegeln, dass so wie einige christliche Gelehrte im Mittelalter das Bibelstudium zugunsten der scholastischen Werke vernachlässigten, auch Juden das Studium der Bibel zugunsten des Talmud und seiner Kommentare immer mehr zurückstellten.¹⁴

Die Bezeugung des Talmud in den Trierer Einbandfragmenten ist vor dem Hintergrund solcher Erwägungen insgesamt noch einmal zu überdenken. Bevor allerdings auf die Fragmente selbst eingegangen wird, seien zunächst ein paar Fakten zu diesem Werk

stellungskataloge Trierer Bibliotheken 15), bearbeitet von Reiner NOLDEN unter Mitarbeit von Horst MÜHLEISEN und Bernhard SIMON, hgg. von der Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek, Trier 1988, S. 38f.

- 11 Vgl. SUSSMAN, Yaaqov: *Seride Yerushalmi – kitve yad ashkenazi*, in: *Kovez al Yad* 12, H. 22 (1994), S. 3–120; BECKER, Hans-Jürgen: *The Yerushalmi Fragments in Munich, Darmstadt and Trier and their Relationship to the Vatican Manuscript Ebr. 133*, in: *Jewish Studies Quarterly* 2 (1995), S. 329–335. Trierer Yerushalmi-Fragmente wurden übersetzt in LEHNARDT, Andreas: *Rosh ha-Shana*. Neujahr (Übersetzung des Talmud Yerushalmi II/7), Tübingen 2000.
- 12 Vgl. HOLLENDER, Elisabeth: *Reconstructing Manuscripts: The Liturgical Manuscripts from Trier*, in: Andreas LEHNARDT (Hg.): *Genizat Germania – Hebrew and Aramaic Binding Fragments from Germany in Context*, Leiden 2010, S. 61–90.
- 13 LEHNARDT, Andreas: *Die Einbandfragmente des Sefer Teruma des Baruch bar Isaak aus der Bibliothek des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Klosters in Eberhardsklausen bei Trier*, in: Andrea RAPP/Michael EMBACH (Hgg.): *Zur Erforschung mittelalterlicher Bibliotheken. Chancen – Entwicklungen – Perspektiven*, Frankfurt a. M. 2009 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 97), S. 245–273.
- 14 Vgl. hierzu GOITEIN, Shlomo D.: *A Mediterranean Society. The Jewish Communities of the Arab World as Portrayed in the Documents of the Cairo Geniza*, Bd. 2, *The Community*, Berkeley u.a. 1971, Ndr. 1999, S. 206. Siehe zum Ganzen auch ZIMMELS, Hirsch J.: *Ashkenazim and Sepharadim. Their Relations, Differences, and Problems as Reflected in the Rabbinical Responsa*, London 1958, S. 146.

sui generis in Erinnerung gerufen. In der christlichen Literatur des Mittelalters findet sich kein vergleichbares Kompendium, und auch in den Literaturen anderer Kulturen lässt sich kein Sammelwerk nachweisen, das über einen so langen Zeitraum und in so unterschiedlichen Lebenswelten tradiert und studiert worden wäre.

II. Der Talmud

Der Talmud ist das wichtigste, jedoch auch am meisten verformte Werk des Judentums.¹⁵ Das zunächst wohl vor allem mündlich, dann auch schriftlich tradierte Werk, im Grunde eine kleine ‚jüdische Nationalbibliothek‘, bewahrt und tradiert nicht nur religionsgesetzliche Bestimmungen, sondern auch zahlreiche Legenden, Predigten und naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Der Titel bedeutet so viel wie ‚Lehre‘, dann auch Studium und Lernen, und er ist im Grunde Programm für eine Haltung des lebenslangen Lernens, die das Judentum über Jahrhunderte kennzeichnete.

Die Entstehung des Talmud reicht bis in die Zeit kurz nach dem Erlöschen der staatlichen Selbstständigkeit Israels zurück, und manche, der in ihm überlieferten Lehren, stammen sogar noch aus der Zeit des Zweiten Tempels. Das Werk stellt den ‚Abschluss‘ (aramäisch: Gemara) der in der Mischna, dem ältesten Kern der rabbinischen Überlieferungen, gesammelten Mündlichen Tora dar. Er entwickelte sich allerdings nicht nur in einer Fassung, vielmehr entstanden zwei Versionen, die kürzere palästinische und die längere babylonische.

Diese Entwicklung erklärt sich aus den unterschiedlichen Entstehungskontexten. Juden in Palästina legten größeren Wert auf das Studium der Gebote, die mit dem Lande Israel zusammenhängen. Der Palästinische oder Jerusalemer Talmud (‚Yerushalmi‘) ist im frühen 5. Jahrhundert in den rabbinischen Zentren Palästinas entstanden, vor allem in Caesarea, Sepphoris und Tiberias.¹⁶ Dieser Talmud, der viel vom hellenistischen Einfluss auf das Judentum in Palästina erkennen lässt, wurde dann aus nicht genau geklärten Gründen durch den viel umfangreicheren Babylonischen Talmud (‚Bavli‘) abgelöst.¹⁷ Er bildete ab dem 8. Jahrhundert nach der Zeitrechnung das literarische Rückgrat des gesamten Judentums.

Die Feindschaft gegen den Talmud aber, die so alt ist wie der Talmud selbst, wirkt sich bis heute auf seine Überlieferung aus. Die früh einsetzende Verfolgung brachte es mit sich, dass in Westeuropa nur relativ wenige Handschriften dieses Werkes erhalten geblieben sind. Die im Vergleich mit christlichen Schriften erstaunlich schlechte Überlieferungslage wird etwa daran deutlich, dass vom Babylonischen Talmud überhaupt nur eine einzige fast vollständige Handschrift erhalten ist, der berühmte Kodex hebr. 95 in der Staatsbibliothek in München, die in Frankreich, genauer in Paris, im 14. Jahrhundert angefertigt worden ist. Der gesamte Bestand von Talmud-Handschriften in den

15 Zur Einführung vgl. etwa STEMBERGER, Günter: Der Talmud. Einführung, Texte, Erläuterungen, München 1987; KRUPP, Michael: Der Talmud. Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten, 2. Auflage, Gütersloh 1999. Weiterführende Literatur findet sich in NEUSNER, Jacob (Hg.): The Study of Ancient Judaism, Band 2, The Palestinian and Babylonian Talmuds, Second Printing, Atlanta GA 1992 (South Florida Studies in the History of Judaism 50).

16 Vgl. etwa BECKER, Hans-Jürgen: Der Jerusalemer Talmud, Stuttgart 1995, S. 5–12.

17 Siehe hierzu etwa auch LEHNARDT, Andreas: Art. Talmudim, in: Kindlers Literaturlexikon 15, 3. Auflage, Stuttgart/Weimar 2009, S. 55–56.

Bibliotheken und Archiven der Welt besteht sonst nur aus Teilmanuskripten und Fragmenten zu Einzeltraktaten; für keinen Traktat sind mehr als zehn Handschriften belegt. Einige Traktate sind überhaupt nur durch zwei oder drei Handschriften belegt.¹⁸ Allein deswegen ist jeder Fund weiterer Textzeugen von Bedeutung.¹⁹

III. Die Verfolgung des Talmud

Wie außergewöhnlich die Auffindung von Talmud-Fragmenten ist, wird allerdings erst richtig deutlich, wenn man sich die lange Geschichte seiner Verfolgung in Erinnerung ruft.²⁰ Auf den Vorwurf eines zum Christentum konvertierten Juden hin wurden erstmals 1242 sämtliche erreichbaren Talmud-Handschriften in Frankreich und im angrenzenden Deutschland konfisziert und verbrannt. Die Grundlage jüdischer Gelehrsamkeit in diesen Ländern war damit mit einem Schlag weitgehend vernichtet. Die Tatsache, dass bereits 1244 eine weitere Talmud-Verbrennung angeordnet wurde, zeigt allerdings, dass die Bestände sehr umfangreich waren und zunächst nicht alle systematisch erfasst werden konnten.

Auch in den Jahren 1309 und 1319 gab es daher Versuche, Talmud-Verbrennungen in Frankreich durchzuführen. In Spanien (Barcelona) kam es 1263 im Gefolge einer gut dokumentierten Zwangsdisputation, an der auch der berühmte jüdische Gelehrte Moses ben Nahman (Nachmanides) teilgenommen hat, zu einer weiteren Verfolgung des Talmud. Sie konnte jedoch abgewendet werden. 1553 ließ Papst Julius III. in Rom sämtliche Talmud-Exemplare konfiszieren und am jüdischen Neujahrsfest öffentlich verbrennen. 1559 wurde ein Index veröffentlicht, auf dem auch der Talmud unter die von der Inquisition verbotenen Bücher gezählt wurde. Vom Trienter Konzil (1563) wurde auf Ersuchen jüdischer Vertreter nicht der gesamte Talmud verurteilt, aber vereinbart, die Juden müssten auf eigene Kosten die Stellen entfernen lassen, die angeblich anti-christliche Stellen enthielten. Schließlich wurde 1564 durch Papst Pius IV. erlassen, dass der Talmud zwar gedruckt, aber von Blasphemien gereinigt und nicht unter seinem Namen veröffentlicht werden dürfe. Christen benötigten eine Erlaubnis, um sich mit dem Talmud zu beschäftigen. Noch im 16. Jahrhundert konnte es vorkommen, dass sich christliche Gelehrte vergeblich darum bemühten, von der christlichen Obrigkeit die Erlaubnis zur Lektüre des Talmud zu erhalten. In den Jahren 1578–1580 durfte in Basel eine zensierte Talmud-Ausgabe gedruckt werden. In ihr waren nicht nur alle Stellen, die man auf Jesus beziehen konnte, gestrichen, sondern auch der gesamte Traktat

18 Vgl. KRUPP, Michael: Manuscripts of the Babylonian Talmud, in: Shmuel SAFRAI (Hg.): *The Literature of the Sages II* (Corpus Rerurum Iudaicarum ad Novum Testamentum II/3), Assen/Maastricht 1987, S. 346–366. Nur wenige weitere Fragmente und Textzeugen führt die CD der Sol and Evelyn Henkind Talmud Text Databank, Version 5, 2002, des Saul Lieberman Institute of Talmudic Research auf.

19 Siehe hierzu auch den Überblicksartikel über die moderne Talmud-Forschung von FRIEDMAN, Shamma: *The Transmission of the Talmud and the Computer Age*, in: Sharon Liberman MINTZ/Gabriel M. GOLDSTEIN (Hgg.): *Printing the Talmud. From Bomberg to Schottenstein*, New York 2005, S. 143–154.

20 Zur Verfolgung des Talmud vgl. STEMBERGER: *Talmud* (wie Anm. 15), S. 298–306; KRUPP: *Talmud* (wie Anm. 15), S. 97–99.

über den Götzendienst („Avoda Zara“), den man für einen Angriff auf das Christentum und daher für nicht korrigierbar hielt.²¹

Eingedenk dieser systematischen Verfolgungsmaßnahmen verwundert es nicht, dass unter den Trierer Talmud-Fragmenten kein einziges Blatt dieses besonders wichtigen Traktates erhalten geblieben ist. Handschriften von Traktaten, die anti-christliche Polemiken enthalten, waren besonders begehrte Objekte der Zensur und wurden gründlicher beseitigt. Ein einziges unzensiertes vollständiges Manuskript dieses Traktates, geschrieben 1290 in Spanien, ist erhalten geblieben.²²

Bei all dem ist zu beachten, dass nicht allein die christlichen Verfolgungsmaßnahmen gegen den Talmud für die Makulierung hebräischer Handschriften verantwortlich waren. Dagegen spricht nicht nur, dass in Trier und in vergleichbaren Sammlungen Reste ganz anderer hebräischer Schriften gefunden wurden, auch finden sich neben Hebraica zahlreiche deutsche und lateinische Handschriftenfragmente.²³ Buchbinder waren wohl schlicht nicht sehr wählerisch, mit welchen Pergamentblättern sie Buchdeckel und Fälze verstärkten und für welche Zwecke sie aus heutiger Sicht kostbare Handschriften wiederverwendeten.

IV. Die Trierer Talmud-Fragmente

Der Zusammenhang, in dem die Trierer Talmud-Fragmente gefunden wurden, bleibt allerdings beachtenswert. Und auch die Zusammensetzung der Sammlung hebräischer Fragmente ist interessant. Schon Jacob Bassfreund hatte in statistischer Hinsicht darauf aufmerksam gemacht, dass die in der Stadtbibliothek Trier erhaltenen Talmud-Fragmente aus mehreren unterschiedlichen Manuskripten stammen.²⁴ In der 1965 von Landesrabbiner Ernst Róth im Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland veröffentlichten Zusammenstellung Trierer Fragmente wurde diesem Befund, dem Katalog entsprechend, keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt.²⁵ Bassfreund hatte jedoch darauf hingewiesen, dass sich in Trier „etwa 40“ Blätter „dreier Talmudhandschriften“²⁶ fanden.

21 Zu den Auswirkungen solcher Streichungen durch die Zensur vgl. etwa SCHÄFER, Peter: *Jesus im Talmud*, Tübingen 2007, S. 261–263. Zur christlichen Zensur jüdischer Bücher vgl. POPPER, William: *The Censorship of Hebrew Books*, Introduction by Moshe Carmilly-Weinberger, New York 1969; RAZ-KRAKOTZKIN, Amnon: *The Censor, the Editor, and the Text. The Catholic Church and the Shaping of the Jewish Canon in the Sixteenth Century*, Philadelphia 2007.

22 Vgl. ABRAMSON, Shraga (Hg.): *Tractate Abodah Zarah of the Babylonian Talmud*. Ms. Jewish Theological Seminary of America, New York 1957, S. VII–XXXVI (hebr.).

23 Vgl. hierzu etwa die zahlreichen Hinweise in HEYDECK, Kurt/STACCIOLI, Giuliano: *Die lateinischen Handschriften aus dem Augustiner-Chorherrenstift Eberhardsklausen in der Stadtbibliothek Trier*, Teil 1, Wiesbaden 2007. Vgl. hierzu auch WIEDEMANN, Konrad/WISCHHÖFER, Bettina (Hgg.): *Einbandfragmente in kirchlichen Archiven in Kurhessen-Waldeck (Schriften und Medien des Landeskirchlichen Archivs Kassel 21)*, Kassel 2007, S. 7–21.

24 BASSFREUND, Jakob: *Hebräische Handschriften-Fragmente in der Stadtbibliothek zu Trier*, in: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 39 (1895), S. 263–271, 295–302, 343–350, 391–98, 492–506, hier S. 264f., Anm. 1.

25 Vgl. RÓTH, Ernst: *Hebräische Handschriften*, Teil 2, hg. von Hans STRIEDL unter Mitarbeit von Lothar TETZNER, Wiesbaden 1965 (*Verzeichnis orientalischer Handschriften in Deutschland VI*, 2), S. 384–385 und S. 391.

26 BASSFREUND: *Handschriften-Fragmente (wie Anm. 24)*, S. 264f.

Heute, nach mehrjähriger systematischer Suche in den Inkunabeln und Handschriften der Stadtbibliothek und in an anderen, zum Teil abgelegenen Beständen ist von einer noch viel größeren Anzahl von Talmud-Seiten auszugehen, die sich in den aus diesem Kontext stammenden Einbänden erhalten hat. Ja, es scheint, als seien immer noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft, um weitere verstreute Trierer Talmud-Fragmente aufzuspüren.²⁷ Insgesamt fanden sich in Trier in 49 Inkunabeln und Handschrifteneinbänden Talmud-Fragmente. Diese Fragmente lassen sich mindestens sieben Manuskripten bzw. Kodizes zuordnen. Fünf Fragmente stammen aus einzelnen Manuskripten, von denen nur kleine Reste erhalten sind. Die weitaus größte Anzahl von Talmud-Fragmenten stammt aus zwei Manuskripten, die von mir als Kodex A und B bezeichnet werden. Es handelt sich um Fragmente zweier Handschriften der Ordnung Nashim („Frauen“).

Kodex A umfasst Texte aus den Traktaten ‚Ketubbot‘, ‚Gittin‘, ‚Qiddushin‘ und ‚Nidda‘. In diesem in aschkenazischer Quadratschrift gehaltenen Manuskript war der Talmud-Text in einer Kolumne à circa 34 Zeilen geschrieben; seine Reste lassen sich daher leicht von den Resten der anderen Talmud-Manuskripte unterscheiden. In dieser Handschrift ist der Text der Mischna der Gemara vorangestellt, abgeschlossen mit einer in größeren Quadratbuchstaben gehaltenen Notiz über das Ende des Mischna-Abschnittes.²⁸ Dann folgt der eigentliche Text der Kommentierung dieses Mischna-Abschnittes. Innerhalb der Gemara wird der Text der Mischna nur anzitiert.

Es fanden sich zunächst acht nicht aufeinanderfolgende Blätter des Traktates ‚Ketubbot‘ (Eheverträge), die im klassischen Druck des Talmud, veranstaltet von der Witwe und den Gebrüdern Romm aus Wilna in den Jahren 1880–1886²⁹, den folio-Seiten 35b bis folio 102b entsprechen. Zusätzlich zu diesen acht Blättern wurde in der Universitätsbibliothek Bonn (Signatur U So 39) ein weiteres Fragment dieser Handschrift gefunden. Es enthält den Text der bislang fehlenden folio 68a–b. Das Bonner Fragment stammt zweifellos ebenfalls aus einem Band der Klausener Bibliothek, und zwar einer lateinischen Handschrift von Beda, ‚De nominalibus hebraicis‘, aus dem 15. Jahrhun-

27 In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass mittlerweile zwei weitere, bislang unbekannte Fragmente der beiden großen Talmud-Kodizes aus Trier im Hebrew Union College in Cincinnati in den Vereinigten Staaten aufgetaucht sind. Diese Fragmente werden heute unter der Signatur HUC Ms.Acc. 468 in der Klau Library, Hebrew Union College Cincinnati, aufbewahrt. Für Auskünfte zu dem Fragment danke ich Frau Arnona Rudavsky, Cincinnati. Zudem befinden sich weitere Fragmente noch *in situ* in einer Trierer Inkunabel aus der Privatbibliothek des New Yorker Anwalts Helmut N. Friedlaender, die am 23. April 2001 bei Christies in New York versteigert wurde. Es handelt sich um einen Druck von Papst Gregorius IX, *Decretales cum glossa Bernardi Parmensis* mit weiteren Glossen von Hieronymus Clarius, Nürnberg: Anton Koberger, 1493. Laut Beschreibung des Auktionshauses handelt es sich bei den Fragmenten um Vorsatzblätter mit dem hebräischen Text der Traktate Qiddushin. Näheres dazu siehe unter: http://www.christies.com/LotFinder/lot_details.aspx?intObjectID=2031520 (06.03.2012). Der aktuelle Besitzer des Druckes konnte nicht ermittelt werden. Für den Hinweis auf dieses Fragment danke ich Herrn Marco Brösch, Trier. Wie diese aus Trier stammenden Fragmente bzw. ihre Trägerbände in die USA gelangten, ließ sich bislang nicht klären.

28 Vgl. Abb. 1, Farbtafel 58, Fragment aus Inc 526 2°, f r, mit Text aus bGittin 27b, Ende des Abschnittes „titqabal“, zu lesen ist. Dies bezieht sich auf das Ende des Mischna-Abschnittes mGittin, Kapitel 6 bzw. 7 nach der Zählung im Bavli.

29 Siehe zu diesem Druck, der für alle weiteren Auflagen maßgeblich geblieben ist, RABBINOWICZ, Simon: *Ma'amar al hadpasat ha-Talmud*, hg. von Abraham M. HABERMAN, Jerusalem 1952, verbesserter Nachdruck in: RABBINOWICZ, Simon: *Sefer Diquduqe Soferim*, Bd. 1, Jerusalem 2002, S. 157f.

dert.³⁰ Sie gelangte mit einigen anderen Handschriften über den Umweg der Bibliothèque Nationale in Paris nach Bonn und war zuvor von dem berüchtigten ‚Büchermarder‘ Jean-Baptiste Maugérard verschleppt worden.³¹

Zusätzlich zu diesem Fragment ist noch ein Blatt dieses Kodex zu berücksichtigen, welches in Cincinnati gefunden wurde: Ms Cincinnati HUC Acc. 468,2 ergänzt die bislang fehlenden folio 42a–44a aus diesem Manuskript.³² Leider ist nicht überliefert, aus welcher Handschrift oder Inkunabel das Fragment ursprünglich entnommen wurde.

Viele Blätter aus dieser Handschrift weisen Glossen und Korrekturen einer anderen Hand als der Hand des Schreibers des ursprünglichen Manuskriptes auf. Dies deutet darauf hin, dass das Manuskript gelesen und vielleicht mit Hilfe anderer Handschriften korrigiert bzw. verbessert wurde. Nachträgliche Korrekturen in Talmud-Manuskripten sind ein typisches Merkmal für aschkenazische Herkunft. Talmud-Handschriften dieser Herkunft lassen in der Regel eine weniger zuverlässige Wiedergabe des kopierten Textes erkennen als sefardische oder norditalienische Exemplare; nachträgliche Korrekturen, vor allem Ergänzungen, haben sie geradezu provoziert.³³

Zu dem von mir Kodex A genannten Manuskript gehören des Weiteren siebzehn Blätter bzw. Reste von Blättern mit Texten aus dem Traktat ‚Gittin‘ (‚Scheidungsverträge‘), und zwar mit Unterbrechungen entsprechend den folio 29b bis 81a des Druckes. Auch diese Blätter weisen zahlreiche Glossen bzw. Ergänzungen an den Rändern der doppelten Kolumnen auf.

Der umfangreichste Textteil aus diesem aschkenazischen Kodex des Talmud stammt aus dem Traktat ‚Qiddushin‘, der die Antraugung vor der eigentlichen Heimführung behandelt. Der Vorgang ist zivil- und vermögensrechtlich bindend und daher sehr wichtig. Insgesamt sind in Trier zwanzig Blätter dieses Traktats erhalten geblieben, von folio 23a mit Unterbrechungen bis 48b.

Die Fragmente dieses Kodex sind wie viele aus Trier teilweise durch Klebstoff und Beschnitt ramponiert worden. Außerdem findet sich auf vielen Fragmenten eine mit rotem Farbstift angebrachte Markierung in Form eines Andreaskreuzes. Möglicherweise geht dies auf die Binder zurück, die damit anzeigen wollten, auf welchem Holzdeckel das zugeschnittene Pergament verklebt werden sollte.

Sechs Seiten in Kodex A enthalten den Text des wesentlich kürzeren Traktates ‚Nidda‘ (Abb. 2, Farbtafel 59), über die Unreinheit der Frau (nach Levitikus 15,19ff). Die Entdeckung dieser Blätter ist besonders wichtig, da von diesem Traktat neben Ms München Cod. hebr. 95 nur sehr wenige vollständige Manuskripte und einige Fragmente erhalten geblieben sind. Nur drei weitere fast vollständige Handschriften dieses

30 Vgl. RÓTH: Hebräische Handschriften (wie Anm. 25), S. 9.

31 Siehe hierzu bereits DOHMS, Peter: Die Geschichte des Klosters und Wallfahrtsortes Eberhardsklausen an der Mosel. Von den Anfängen bis zur Auflösung des Klosters im Jahre 1802, Bonn 1968, S. 221–222.

32 Ms HUC Cincinnati Acc. 468,1 enthält Text aus Talmud Bavli, Qiddushin: Recto von folio 42b bis folio 43a. Verso Bavli, Qiddushin, von folio 43a bis folio 44a.

33 Siehe hierzu etwa LEHNARDT, Andreas: Die Kasseler Talmudfragmente, Kassel 2007, S. 40–53. Die von mir in Kassel gefundenen Fragmente stammen aus einer sefardisch-norditalienischen Handschrift, die sich durch die für diese Handschriften typische Akkuratessse auszeichnen. Siehe im Vergleich dazu das von mir in LEHNARDT, Andreas: Das Radolfzeller Talmud-Fragment, in: Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee. Themenband „Jüdische Kultur im Hegau und am See“, Jahrbuch 64 (2007), S. 29–35, vorgestellte Stück. Dieses aschkenazische Fragment enthält einen glossierten Talmudtext und den Raschi-Kommentar.

Traktates sind bekannt³⁴, sie befinden sich in der Biblioteca Apostolica Vaticana in Rom und können paläographisch ebenfalls aschkenazischer Herkunft zugeordnet werden.³⁵

Bemerkenswert ist, dass in Kodex A der Traktat ‚Nidda‘, der eigentlich zur Ordnung Toharot der Mischna gehört, zusammen mit Traktaten aus der Ordnung ‚Nashim‘ überliefert wird. Zwar behandelt der Traktat ‚Nidda‘ Frauen betreffende Reinheitsfragen, aber in den heute verbreiteten Talmudeditionen wird der Traktat zur sechsten Ordnung „Reinheiten“ gerechnet. Diese Anordnung der Traktate beruht freilich auf einer Reihenfolge, die erst von Mose ben Maimon, latinisiert Maimonides, im 12. Jahrhundert eingeführt wurde. Im Mittelalter konnten Reihenfolge und Anordnung der Traktate in verschiedenen Kodizes daher noch variieren. Die Reihenfolge der Traktate, wie sie heute üblich ist, beruht auf dem Erstdruck Venedig. Da der Mischna-Traktat ‚Nidda‘ der einzige in der Ordnung Toharot ist, der im Bavli eine Kommentierung erfuhr, wurde er oft an die anderen, Frauen betreffende Traktate angehängt. So etwa in den Manuskripten Ms Vatican ebr. 111 und 113, und auch in Kodex B aus Trier scheint diese Anordnung vorgelegen zu haben. In Ms Vatican ebr. 127 (14. Jahrhundert) ist der Traktat dagegen zusammen mit den Traktaten ‚Shabbat‘, ‚Eruvin‘ und ‚Gittin‘ überliefert; allerdings nur teilweise, weil dieses Manuskript wie viele andere beschädigt wurde (Abb. 3/4, Farbtafel 60/61).³⁶

Kodex A ist eine in typisch aschkenazischer, so genannter gotischer Schrift (mit leichter Linksneigung) gefertigte Talmud-Handschrift des 13./14. Jahrhunderts. In Vielem entspricht der hebräische Kodex anderen deutschen Talmud-Handschriften aus diesem Zeitraum.³⁷ Auffällig ist, dass an manchen Stellen die Vokale ausgeschrieben werden, was für aschkenazische Orthographie typisch ist. Größe und Qualität deuten auf Besitzer hin, die es sich nicht nur leisten konnten, ein solches Manuskript anfertigen zu lassen, sondern die auch die Zeit fanden, es zu studieren. Die zahlreichen Glossen mit Korrekturen und Ergänzungen weisen auf die Benutzung des Manuskriptes hin.

Kodex B, die zweite Handschrift, aus der gleich mehrere Talmud-Traktate erhalten sind, ist nicht wesentlich kleiner gewesen. Auf die Pergamentseiten dieses Kodex war der Text in größeren gotischen Quadratbuchstaben und in einem Block à circa 30 Zeilen geschrieben. Der Text der Mischna ist in ihr innerhalb der Gemara anzitiert, jedoch nicht vollständig den Abschnitten vorangestellt.

34 Vgl. KRUPP: *Manuscripts of the Babylonian Talmud* (wie Anm. 18), S. 366.

35 Siehe hierzu nun die neue Beschreibung und Datierung in RICHLER, Benjamin (Hg.): *Hebrew Manuscripts in the Vatican Library. Catalogue, Palaeographical and Codicological Descriptions* Malachi Beit-Arié, Città del Vaticano 2008, S. 81–83, S. 91f. Alle drei Manuskripte stammen aus der Bibliotheca Palatina, die sich bis 1623 in Heidelberg befand. Einige Bände aus diesem Bestand gingen auf den Besitz des Bankiers Ulrich Fugger zurück, der 1567 nach Heidelberg gelangte; die hebräischen Handschriften scheinen allerdings erst später zu diesem Bestand hinzugekommen zu sein. Von Krupp u. a. werden zwei der drei Handschriften als italienisch-aschkenazisch beschrieben, was so nicht mehr zu halten ist. Für vergleichbare aschkenazische Talmud-Handschriften aus Italien vgl. PERANI, Mauro/SAGRADINI, Enrica (Hgg.): *Talmudic and Midrashic Fragments from the „Italian Genizah“: Reunification of the Manuscripts and Catalogue*, Florenz 2004 (Quaderni die Materia giudaica 1), S. 190, S. 203, S. 205, S. 238.

36 Vgl. RICHLER (Hg.): *Hebrew Manuscripts in the Vatican Library* (wie Anm. 35), S. 91f.

37 Dies zeigt vor allem der Vergleich mit Ms Vatican ebr. 111. Ein Faksimile dieser Handschrift erschien unter dem hebräischen Titel: *Osef kitve ha-yad shel ha-Talmud ha-Bavli be-sifriyat ha-Vatican be-Roma*, Jerusalem 1974.

Für diesen Kodex lassen sich folgende Traktate aus der gleichen Ordnung des Talmud nachweisen: 6 Blatt des Traktates ‚Sota‘, über ‚die des Ehebruchs verdächtige Frau‘ nach Numeri 5,11–13 (folio 4a–13b); 14 Blatt des Traktates ‚Gittin‘ (18a–89b) und schließlich 13 Blatt (16b bis 65a) des Traktates ‚Qiddushin‘, für den auch im ersten Kodex Blätter erhalten sind.

Zu diesem Kodex hinzu kommen nun noch zwei Einbandfragmente (Abb. 7, Farbtafel 64), die in der Universitäts- und Stadtbibliothek in Köln entdeckt wurden. Diese Fragmente gehörten zweifellos einmal zu Kodex B aus Trier, was sich sofort an einem Vergleich der Schrift und der Blattgröße zeigt. Beide Fragmente gelangten mit anderen Klausener Einbänden und ihren hebräischen Fragmenten nach Köln. Bemerkenswert ist, dass auch dieses Fragment den Traktat ‚Nidda‘ belegt, und zwar folio 24b bis 25a sowie folio 28a bis 29a.³⁸ Wie in Kodex A enthielt also auch das zweite Talmud-Manuskript aus Trier diesen relativ schlecht belegten Traktat.

Zu diesem Kodex hinzuzuzählen ist schließlich noch ein weiteres Fragment, welches ‚herrenlos‘, d. h. ohne Trägerband nach Cincinnati (Abb. 5/6, Farbtafeln 62/63) gelangte. Dieses wie alle bifolio aus diesem Kodex beidseitig beschriebene Blatt enthält Text aus dem Traktat ‚Gittin‘, über Ehescheidungen.³⁹

Ein Rätsel stellt das Fragment eines weiteren Kodex dar, von dem sich nur ein Blatt mit Text der folio 24b bis folio 27a aus dem Traktat über das Pesach-Fest aus der Ordnung über die Feiern (Mo‘ed) erhalten hat. Dieses Blatt ist in der Mitte in zwei Streifen zerschnitten, so dass nur noch wenige Wörter zu entziffern sind. Dennoch gehört dieses Blatt aufgrund seiner Buchstabengröße zweifellos zu einem anderen Kodex, es sei denn, man will annehmen, ein solcher Kodex sei von mehreren stark voneinander differierenden Schreibern angefertigt worden. Hierfür sind für Talmud-Kodizes bislang keine Belege bekannt. In der Regel begann und beendete ein und derselbe Schreiber einen Kodex, auch wenn dabei verschiedene Pergamentgrößen und auch Schriftgrößen zur Verwendung kommen konnten.

Die vierte Talmud-Handschrift (Hebr. fragm. 5–6⁴⁰) gehört zu dem bereits erwähnten, sehr wichtigen Kodex mit Text aus dem Talmud Yerushalmi bzw. Palästinischen Talmud. Wie Ya‘aqov Sussman und ihm nachfolgend zahlreiche israelische Forscher behaupten, handelte es sich bei diesem Manuskript jedoch nicht etwa um ein eigenes Talmud-Manuskript, sondern um die Reste eines ‚Sefer Yerushalmi‘, das heißt eines Buches, in dem nur längere Abschnitte aus diesem älteren Talmud zitiert werden.⁴¹ Sussmann, der die Fragmente ediert und mehrfach untersucht hat, ging im

38 Signatur Köln, Universitätsbibliothek FR H 3. Vermutlich wurden die beiden Blätter im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts aus einem Band der Universitätsbibliothek Köln abgelöst. Auf beiden Blättern ist jeweils oben, gegen die hebräische Schreibrichtung die Nummer ‚3144‘ mit Bleistift geschrieben, allerdings konnte aufgrund dieser Angabe kein Trägerband ermittelt werden. Die lateinische Schrift auf Blatt zwei datiert ins späte 15., frühe 16. Jahrhundert, daher stammen die beiden Blätter vermutlich aus einer Inkunabel. Blatt 1: Talmud Bavli, bNidda 24b (Zeile 50) bis 25a (Zeile 53). Blatt 2: Talmud Bavli, bNidda 28a bis 29b. Der Text weicht vom Wilna-Druck ab und entspricht eher dem im Yalkuṭ (Torah § 570) überlieferten Text. Die Mishna ist verkürzt wiedergegeben.

39 Ms Cincinnati HUC Acc. 468, 1, verso: Talmud, Bavli: Gittin 51a recto Talmud, Bavli: Gittin 50a. Die Handschrift weist auf beiden Seiten am Rand längere Glossen oder einen Kommentar auf. Auf der Verso-Seite auch deutsche Kursivschrift.

40 Vgl. RÓTH: Hebräische Handschriften (wie Anm. 25), S. 387.

41 Vgl. SUSSMAN: Seride Yerushalmi (wie Anm. 11).

Anschluss an Viktor Aptovitzer⁴² davon aus, dass die Trierer Fragmente wie ähnliche Fragmente in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt und in der Universitätsbibliothek München⁴³ keine selbstständige Überlieferung dieses Werkes in Aschkenaz belegt. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangte 1986 Theodore Kwasman in seiner Heidelberger Dissertation.⁴⁴

Dieser Auffassung ist allerdings inzwischen mit guten Gründen von Hans-Jürgen Becker und Peter Schäfer widersprochen worden.⁴⁵ Wie von Hans-Jürgen Becker gezeigt werden konnte, stammen die Darmstädter und Münchener Fragmente aus einer vollständigen Handschrift des Talmud-Yerushalmi; diese Handschrift war Teil des Kodex, der zu größeren Teilen noch in Ms Vatican ebr. 133 erhalten ist. Dieses Manuskript stammte wie die oben erwähnten Vatikanischen Bavli-Handschriften aus der alten Palatina-Bibliothek in Heidelberg. Bislang ist nicht geklärt, ob sie ursprünglich einmal zum Besitz der Heidelberger Dominkaner gehörte.⁴⁶

Die Trierer Fragmente, die Texte aus den Traktaten ‚Rosh ha-Shana‘ (Neujahr) und ‚Mo‘ed Qatan‘ (Halbfieiertag) belegen, können allerdings diesem Kodex nicht hinzugerechnet werden. Die Trierer Yerushalmi-Fragmente sind nicht wie einige Darmstädter Fragmente in Streifen zerschnitten. Sie wurden vielmehr wie in Trier üblich dafür verwendet, um jeweils die Buchdeckel einer Handschrift zu verstärken. In diesem Fall wurden sie wohl in der Handschrift Stadtbibliothek Trier 407 wiederverwendet und hierfür wurden sie zurechtgeschnitten und eng mit dem Holzdeckel verklebt. Im Unterschied zu den anderen Trägerbänden von Talmud-Fragmenten in Trier stammen die Yerushalmi-Fragmente nicht aus Eberhardsklausen, sondern aus der Bibliothek des Trierer Dominikaner-Klosters.⁴⁷

V. Zusammenfassende Überlegungen und Ausblick

Die bisherige Auswertung der von meinen Mitarbeitern und mir gemachten Funde in der Stadtbibliothek Trier und an anderen Orten mit Trierer Streubeständen erweitert die von Rabbiner Ernst Róth 1965 zusammengestellte Liste von Talmud-Fragmenten und Resten anderer hebräischer Schriften erheblich. Im Rahmen des von mir initiierten Projektes wird die Katalogisierung der hier nur kurz vorgestellten Fragmente detail-

42 Vgl. APTOVITZER, V.: Unechte Jeruschalmizitate, in: *Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 55 (1911), S. 419–425.

43 Erhalten in München Universitätsbibliothek, 2° Cod. Ms. 17, fragm. I–II. Beschrieben in SCHOTT, G. (Hg.): *Die Handschriften der Universitätsbibliothek München*, Bd. 3,1: *Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München. Die Handschriften aus der Folioreihe*, beschrieben von N. DANIEL u.a., Wiesbaden 1974, S. 30. Die Provenienz des Trägerbandes wird mit „Landshut Dominikaner“ angegeben.

44 KWASMAN, Theodore: *Untersuchungen zu Einbandfragmenten und ihre Beziehungen zum Palästinischen Talmud*, Heidelberg 1986 (Veröffentlichungen der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, 1).

45 Siehe BECKER, Hans-Jürgen: *The Yerushalmi Fragments in Munich, Darmstadt and Trier and their Relationship to the Vatican Manuscript Ebr. 133*, in: *Jewish Studies Quarterly* 2 (1995), S. 329–335; DERS./SCHÄFER, Peter (Hgg.): *Synopse zum Talmud Yerushalmi*, Bd. 3, *Ordnung Nashim*, in *Zusammenarbeit mit Gottfried REEG*, Tübingen 1998, S. VII–VIII.

46 Siehe BECKER, *The Yerushalmi Fragments in Munich, Darmstadt and Trier* (wie Anm. 45), S. 330. Vgl. hierzu auch KWASMAN: *Untersuchungen zu Einbandfragmenten* (wie Anm. 43), S. 22.

47 Siehe bereits FRANZ: *Fragment* (wie Anm. 10), S. 39.

liert und nach den geltenden Regeln der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften vorgenommen.⁴⁸

Als vorläufiges Ergebnis der in Trier durchgeführten Suche lässt sich festhalten, dass der Talmud in Trier lange Zeit vielleicht nur in wenigen Exemplaren und vielleicht auch nur für einige Traktate vorhanden war. Dass die beiden großen Bavli-Kodizes ausge-rechnet Fragen des Ehrrechtes und des Verhältnisses von Mann und Frau behandeln, mag auf Zufall beruhen. Allerdings scheint der Befund darauf hinzudeuten, dass in die Werkstatt der Buchbinder nur Teilhandschriften des Talmud gelangten. In diesem Fall enthalten beide Handschriften nahezu die gleichen Traktate. Möglicherweise wurden rechtliche Fragen, die andere Lebensbereiche als das Eherecht oder den Umgang mit Frauen betrafen, aus anderen Quellen entschieden. Daher benötigte man kein vollständiges Talmud-Exemplar. Für eine solche Rechtsfindung in anderen Angelegenheiten käme etwa das anfangs erwähnte ‚Sefer Teruma‘ in Frage, von dem sich zahlreiche Blätter in den Fragmenten aus Eberhardsklausen und an anderen Orten gefunden haben.

Da die erhaltenen Talmud-Seiten keine Kommentare aufweisen, wie viele später in Deutschland entstandene Handschriften, lässt sich über das Studium des Talmud in Trier oder in der Region, aus der die Fragmente stammen, nur sehr wenig sagen. Als wahrscheinlich kann gelten, dass die Blätter zu einer Zeit entstanden und verwendet wurden, als die Kommentierung des Talmud und sein Studium noch nicht durch die großen Kommentare Raschis und seiner Schüler, die Tosafisten, geregelt waren.⁴⁹ Die Verbreitung und Rezeption dieser Erläuterungen, die etwa ab dem 13. Jahrhundert einsetzte, trug zu einem Prozess der Vereinheitlichung des Talmud-Studiums im westeuropäischen Judentum bei. Dieser wirkte sich auf die Manuskriptproduktion aus. Wann dieser Vorgang zu einem Abschluss kam, ist unklar. Lokale Unterschiede in der Weise des Talmud-Studiums blieben zweifellos bis in die Neuzeit bestehen. So ist etwa für Mainz eine eigene Tradition des Studiums belegt,⁵⁰ und in anderen Studienzentren, wie in Speyer, wurden von einigen Gruppen Traktate bestimmter Ordnungen bevorzugt studiert.⁵¹ Die durch Zufall erhaltenen Fragmente aschkenazischer Talmudhandschriften spiegeln diesen Prozess einer fortschreitenden Entwicklung des Talmudstudiums wider.

Die weitere Untersuchung der Trierer Fragmente wird die individuellen Eigenarten der Kodizes und der Orte, an denen sie gefunden wurden, beachten müssen. Erst diese

48 Siehe hierzu HOLLENDER, Elisabeth/LEHNARDT, Andreas: Genizat Germania. A Projected Comprehensive Electronic Catalogue of Hebrew Fragments Extracted from Bindings of Books or Archival Files in German Libraries and Archives, in: Reimund LEICHT/Gad FREUNDENTHAL (Hgg.): Studies on Steinschneider, Leiden/Boston 2012, S. 531–545.

49 Vgl. dazu etwa REICHMAN, Ronen: Über die Situation des Talmudstudiums zur Zeit Raschis, in: Daniel KROCHMALNIK u.a. (Hgg.): Raschi und sein Erbe. Internationale Tagung der Hochschule für Jüdische Studien mit der Stadt Worms, Heidelberg 2007 (Schriften der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg 10), S. 35–46, hier S. 42f.

50 Vgl. TA-SHEMA, Israel M.: Talmudic Commentary in Europe and North Africa. Literary History, Part One: 1000–1200, Jerusalem 2000, S. 40–56 (hebr.).

51 Vgl. dazu SUSSMAN, Yaaqov: Mesoret limmud u-messoret nusah ha-Talmud ha-Yerushalmi, in: Research in Talmudic Literature ... in Honour of Saul Lieberman, Jerusalem 1983, S. 12–76. Siehe ferner KANARFOGEL, Ephraim: Jewish Education and Society in the Middle Ages, Detroit 1992, S. 75f.; DERS.: What did they Study in Your Yeshivah? The Scope of Talmudic Commentary in Europe during the High Middle Ages, in: MINTZ/GOLDSTEIN (Hgg.): Printing the Talmud (wie Anm. 19), S. 43–52.

Grundlagenarbeit, die mit der mühevollen Suche nach den in alle Welt verstreuten Belegen erst begonnen hat, wird es vielleicht einmal ermöglichen, zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen. Die erstaunlich große Anzahl von Talmud-Handschriften aus Trier wird hierdurch weitere Beachtung finden.